

Sylvia Asmus

Frag nach! – Interaktive Zeitzeugnisse im Deutschen Exilarchiv 1933–1945

Potenziale und Herausforderungen der digitalen Erinnerungskultur

Ernest Glaser, selbst Zeitzeuge, brachte 2016 seine Faszination und gleichzeitig seine Bedenken gegenüber neuen technologischen Entwicklungen in der Zeitzeugenschaft zum Ausdruck. In einer E-Mail an die Autorin dieses Beitrags schrieb er: »Liebe Frau Dr. Asmus, ich las diesen beiliegenden Artikel in der hiesigen Zeitung und dachte, dass Sie vielleicht daran interessiert sein würden. Es scheint, als dass man mit moderner Technologie alles Mögliche machen kann, nur habe ich Angst, dass sowas in falschen Händen missbraucht werden könnte. Was denken Sie?«¹

Der beigefügte Artikel *Bringing survivor stories to life*² berichtete über ein innovatives Projekt des Illinois Holocaust Museum & Education Center in Skokie, USA. Ziel dieses Projekts war es, ein interaktives Hologramm des Holocaust-Überlebenden Pinchas Gutter (Guttmann) zu entwickeln.

Glasers Lebensgeschichte umfasst selbst Verfolgung und Exil. 1939 fand er mit seinen Eltern Zuflucht in Shanghai, bevor die Familie 1947 in die USA auswanderte. 2012 übergab er seine Dokumente aus der Zeit des Shanghaier Exils dem Deutschen Exilarchiv. Als aktiver Zeitzeuge und Nutzer neuer Medien zeigte der damals 96-Jährige großes Interesse an dieser neuartigen Form der Zeitzeug:innenschaft. Sein Hinweis wurde zum Ausgangspunkt für das Projekt *Frag nach! Digitale interaktive Interviews mit Zeitzeug*innen des Holocaust und des Exils*, das in diesem Beitrag näher beleuchtet wird.

1 Ernest Glaser an Sylvia Asmus, E-mail vom 20. 5. 2016 [Rechtschreibung angepasst].

2 Ohne Angabe zum Titel der Zeitschrift, o.D.

Dimensions in TestimonySM

Das Interview mit Pinchas Gutter, das Gegenstand des Zeitungsartikels war, ist Teil des Dimensions in Testimony Programms der USC Shoah Foundation.³ Die Technologie nutzt umfangreiche Videoaufnahmen und komplexe Sprachverarbeitungsalgorithmen, um Interviews so aufzubereiten, dass Besucher:innen mit den so entstandenen digitalen Zeitzeugnissen interagieren können.

Dieses aufwändige Verfahren wirft Fragen auf: Welchen Mehrwert bietet diese mediale Repräsentation von Zeitzeug:innenschaft gegenüber videografierter Oral History? Sind die Berichte der Überlebenden von so großer Bedeutung für unsere Erinnerungskultur, die politische Bildungsarbeit und unsere heutige Gesellschaft, dass es gerechtfertigt ist, auf der Basis neuer Interviewmethoden die hochbetagten Zeitzeug:innen erneut zu befragen und die Ergebnisse mit Hilfe digitaler Technologien zugänglich zu machen?⁴ Und welche Chancen und Grenzen ergeben sich durch den Einsatz neuer Technologien?

Erinnerungskultur

Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus, Holocaust und Exil ist heute ein zentraler Bestandteil unserer Erinnerungskultur. Auch wenn das heute selbstverständlich erscheint, ist sie doch das Ergebnis eines langwierigen und gegen erhebliche Widerstände geführten Prozesses. In der frühen Nachkriegszeit war eine solche Beschäftigung

3 Siehe dazu: <https://sfi.usc.edu/dit> [letzter Zugriff: 11.2.2025].

4 Die Frage wird hier aufgeworfen, weil das nicht Konsens ist. Siehe dazu die Ausführungen von Axel Doßmann in seinem Beitrag: Visualisierte Zeitzeugenschaft, made in Germany. Beobachtungen und Rückfragen. In: Ende der Zeitzeugenschaft? Über den Umgang mit Zeugnissen von Überlebenden der NS-Verfolgung. Hg. v. Anika Reichwald u. a. Göttingen 2024, S. 182-204. Dort heißt es: »Die öffentliche Aufregung und Sorge [über das Ende der Zeitzeugen] lassen weit verbreitete, jedoch irriige Vorstellungen von Bildungspraxis und guter Pädagogik erkennen. [...] Die Bedeutung unmittelbaren Austausch mit Zeitzeug*innen ist »nur auf den ersten Blick ein produktiver Moment«, hat die Oral Historian Dorothee Wierling 2008 für die Zukunft einer »Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen« eingeworfen. Selten kämen solche Begegnungen »über Ehrfurcht, Scheu, Identifikation und im Extrem Überwältigung hinaus.« (S. 185)

kaum denkbar. In der Bundesrepublik konzentrierten sich Forschung und öffentliche Debatten in den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende vor allem auf den kirchlichen und bürgerlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Linker Widerstand, Holocaust, Emigration und Exil gelangten erst mit dem gesellschaftlichen und politischen Wandel der 1960er-Jahre schrittweise in den Fokus wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Aufmerksamkeit.⁵ Auch die Berichte von Zeitzeug:innen blieben lange Zeit im Hintergrund.

Zeitzeugenberichte

Die Entwicklung dieser Berichte zu einem festen Bestandteil der Erinnerungskultur ist umfassend dokumentiert.⁶ Sie reicht von den frühen Interviews von David Boder mit Zeugen Mitte der 1940er-Jahre und den Zeugenaussagen im Eichmann-Prozess bis zu Projekten wie dem Fortunoff Archive und dem Visual History Archive der Shoah Foundation. Im Laufe dieser Entwicklung wurden die Zeug:innenberichte der Opfer zu öffentlich geteilten Erfahrungen der Überlebenden.⁷

Insbesondere seit den 1970er-Jahren nahmen Zeitzeug:innen mit ihren Berichten aktiv an der Vermittlung von Geschichte teil. Sie sprachen vor Schulklassen, an Universitäten und anderen Einrichtungen der kulturellen und politischen Bildung.

Zeitzeug:innen gelten als »Instanzen der Authentizität«, ⁸ als »das letzte lebende Bindeglied, das uns heute noch mit der Zeit der NS-

5 Siehe dazu: Claus-Dieter Krohn: Exilforschung. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 20.12.2012, <https://doi.org/10.14765/zzf.dok.2.253.v1> <https://doi.org/10.14765/zzf.dok.2.253.v1> [letzter Zugriff: 11.2.2025].

6 Siehe dazu: Alina Bothe: Die Geschichte der Shoah im Virtuellen Raum. Berlin 2019, S. 100–184; Judith Keilbach: Mikrofon, Videotape, Datenbank. In: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945. Hg. v. Martin Sabrow und Norbert Frei. Göttingen 2012, S. 281–299; Daniel Schuch: Ambivalente Erwartungen an Zeitzeug*innen. Wissensquellen, Beweismittel und Heilsversprechen. In: Ende der Zeitzeugenschaft, S. 56–73.

7 Siehe dazu: Schuch, Ambivalente Erwartungen an Zeitzeug*innen, hier S. 69.

8 Edith Blaschitz: Mediale Zeugenschaft und Authentizität. Zeitgeschichtliche Vermittlungsarbeit im augmentierten Alltagsraum. In: Hamburger Journal für Kulturanthropologie 5, 2016, S. 51–67, hier S. 51, <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1039> [letzter Zugriff: 10.2.2025].

Diktatur verbindet«,⁹ als »Mittler zwischen der Welt der Vergangenheit und der Gegenwart«. ¹⁰

In Gesprächen teilen die Zeitzeug:innen ihre traumatischen Erfahrungen und persönlichen Erinnerungen an die Vergangenheit. Sie schildern ihre Perspektive auf die Geschichte vor dem Hintergrund ihrer eigenen Biografie. Ausgehend von ihrem individuellen Erleben beschreiben sie, was Entrechtung, Gewalterfahrungen und Deportation bedeuteten.

Dabei tragen nicht nur ihre Worte, sondern auch nonverbale Elemente wie Mimik, Sprechtempo und Pausen dazu bei, bei den Zuhörer:innen vielfältige Reaktionen auszulösen. Neben dem Lernen über historische Ereignisse und dem Verstehen von Zusammenhängen wird auch eine emotionale Ebene angesprochen. Zeitzeug:innenberichte haben das Potenzial, Empathie zu fördern und einen Zugang zur Geschichte zu schaffen.

Mediale Fixierung und Beglaubigungsinstanzen

Die Dokumentation von Zeitzeug:innenberichten erfolgte mit dem Ziel, diese Erfahrungen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und sie über die Lebensspanne der Zeitzeug:innen hinaus zu bewahren. Diese Konservierung ermöglicht eine zeitlich flexible Rezeption und eröffnet zugleich neue Möglichkeiten der Nutzung in verschiedenen Medienformaten. Kurze Interviewausschnitte werden in Fernsehsendungen, Ausstellungen und anderen Medien der Geschichtsvermittlung als »autoritative Beglaubigungsinstanz der medialen Geschichtserzählung«¹¹ eingesetzt. Populäre Formate greifen auf diese Berichte zurück und verwenden kurze Sequenzen, um ihren Geschichtsformaten Glaubwürdigkeit zu verleihen. Dabei bleibt die vollständige Erzählung der Zeitzeugen oft im Hintergrund.

Mit der Digitalisierung sind zu den analogen Sicherungs- und Präsentationsmethoden neue Technologien hinzugekommen, die einerseits eine orts- und zeitunabhängige Rezeption über das Internet

9 Aleida Assmann: Vier Grundtypen von Zeugenschaft. In: Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung. Hg. vom Fritz Bauer Institut. Frankfurt a.M. 2007, S. 33-51, hier S. 41.

10 Martin Sabrow: Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten. In: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, S. 13-32, hier S. 25.

11 Ebd., S. 23.

ermöglichen und andererseits neue Formen der Interaktion und Beschäftigung erlauben.

Gesellschaft in der digitalen Welt

Die Medienlandschaft hat in den letzten Jahrzehnten einen tiefgreifenden Wandel durchlaufen, der durch die Stagnation traditioneller Medien und ein enormes Wachstum digitaler Plattformen gekennzeichnet ist. Der *Digital Report 2024*¹² zeigt, dass Menschen weltweit durchschnittlich 6 Stunden und 40 Minuten täglich online verbringen, wovon etwa 2 Stunden und 32 Minuten auf soziale Medien entfallen. Die Anzahl der Social-Media-Nutzer:innen steigt. Diese Verschiebung zu digitalen Kanälen geht mit veränderten Konsum- und Rezeptionsgewohnheiten einher. Soziale Netzwerke wie Facebook, TikTok, Instagram und YouTube sind zu zentralen Akteuren in der Medienlandschaft geworden und haben die Art und Weise, wie Inhalte entdeckt und rezipiert werden, maßgeblich beeinflusst. Bilder und Videos verdrängen zunehmend den Text als primären Informationsträger und die Fülle von verfügbaren Informationen hat zu einer verkürzten Aufmerksamkeitsspanne der Nutzer:innen geführt.

Digitale Geschichtsvermittlung

Digitale Formate gewinnen auch in der Geschichtsvermittlung zunehmend an Bedeutung.¹³ Sie zeichnen sich durch ein großes Potenzial hinsichtlich Reichweite, Partizipation und Interaktion aus, stellen die Erinnerungsarbeit aber auch vor neue Herausforderungen. In den so-

12 Special report digital 2024. Dein ultimativer Leitfaden für die sich stetig verändernde digitale Welt. Hg. v. We Are Social Deutschland, <https://wearesocial.com/de/blog/2024/01/digital-2024/> [letzter Zugriff: 11.2.2025].

13 Siehe dazu: Steffen Jost: Die digitale Vermittlung des Nationalsozialismus. Eine Bestandsaufnahme. Abrufbar unter: https://www.alfredlandecker.org/de/article/die-digitale-vermittlung-des-nationalsozialismus-eine-bestandsaufnahme? token= ZSKrqCXq9N8ndSbY5lyQfYU7HhmfwU_U [letzter Zugriff: 11.2.2025]. Dort heißt es: »Eine im Mai 2024 von der Alfred Landecker Foundation in Auftrag gegebene repräsentative bundesweite Umfrage von über 18-Jährigen bestätigte die Relevanz digitaler Angebote. 58 % der Befragten sind sie (sehr) wichtig, wenn sie sich über die

zialen Medien sind es nicht die erinnerungskulturellen Einrichtungen, die mit ihren Beiträgen die größte Reichweite erzielen, sondern Influencer:innen und Content-Produzent:innen.¹⁴ Dies ist nicht zwangsläufig negativ zu bewerten, erfordert jedoch die Entwicklung neuer Kooperationsmodelle sowie innovative Ansätze der Geschichtsvermittlung in den Institutionen. Insbesondere gilt es »eine Balance zu finden zwischen zeitgemäßer und zielgruppengerechter Präsentation, inhaltlicher Tiefe und Raum für Interaktion«. ¹⁵

In der digitalen Welt hat sich der Wunsch nach Authentizität noch verstärkt. Dies ist nicht verwunderlich, dient Authentizität doch als Orientierungskategorie in einem Umfeld massenhaft verfügbarer digitaler Informationen. Gesucht wird das Glaubwürdige und Unmittelbare, »ein sinnliches Erfahren der Vergangenheit, die Möglichkeit des ›Sichhineinfühlens‹«. ¹⁶ Faktische Korrektheit muss damit nicht zwingend einhergehen. ¹⁷

In sensiblen Bereichen wie der Holocaust Education ist besondere Sorgfalt geboten. Gedenkstätten und Gedenkstätteninstitutionen sind hier gefordert, unter Berücksichtigung ethischer Vorbehalte, wissenschaftlicher Fundierung und inhaltlicher Tiefe innovative digitale Formate der Geschichtsvermittlung zu entwickeln. Dies ist essenziell, um diesen Aufgabenbereich nicht vollständig kommerziellen Akteuren zu überlassen.

Das Projekt *Frag nach!* des Deutschen Exilarchivs reagiert darauf in mehrfacher Hinsicht.

Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland informieren möchten. Bei den 18-39-Jährigen sind es sogar 67,5 %.«

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Edith Blaschitz: Mediale Zeugenschaft und Authentizität. Zeitgeschichtliche Vermittlungsarbeit im augmentierten Alltagsraum. In: Hamburger Journal für Kulturanthropologie 5, 2016, S. 51-67; hier S. 55, <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1039> [letzter Zugriff: 14. 1. 2025].

¹⁷ Siehe dazu: Edith Blaschitz: Raum, Vergangenheits(re-)konstruktion, digitale Technologien und Authentizitätserwartungen. Raumbezogene digitale Praktiken und Anwendungen in Forschung, Bildung und Vermittlung. In: Erinnerungskultur und Holocaust Education im digitalen Wandel. Georeferenzierte Dokumentations-, Erinnerungs- und Vermittlungsprojekte. Hg. v. Victoria Kumar et al., S. 19-33, hier S. 21.

Das Projekt

Das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek und die USC Shoah Foundation haben in einem Kooperationsprojekt die Erinnerungen von Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher als digitale interaktive Zeitzeugnisse aufgezeichnet.¹⁸

Kurt Salomon Maier wurde 1930 in Kippenheim (Baden) geboren. Am 22. Oktober 1940 wurde er mit seinen Eltern, Großeltern und seinem Bruder ins Lager Gurs in Südfrankreich deportiert. Der Großvater überlebte die Lagerhaft nicht, doch der Familie gelang von dort die Ausreise in die USA. Kurt Salomon Maier studierte dort Deutsche Literatur und Geschichte, wurde wissenschaftlicher Bibliothekar und arbeitete bis 2024 an der Library of Congress.

Inge Auerbacher wurde 1934 ebenfalls in Kippenheim geboren. Im August 1942 wurde die Familie nach Theresienstadt deportiert. Nach der Befreiung des Ghettos und einer kurzzeitigen Rückkehr nach Deutschland emigrierte die Familie Auerbacher 1946 in die USA.

Mehrere Gründe führten zur Entscheidung, dieses Projekt in Zusammenarbeit mit Kurt S. Maier und Inge Auerbacher umzusetzen. Eine zentrale Rolle spielte dabei die langjährige Beziehung zwischen Kurt Salomon Maier und der Verfasserin. Gleichzeitig sollte der Fokus auf den Themen Deportation und Exil liegen – Erfahrungen, die in der Biografie von Kurt S. Maier zusammenfließen. Darüber hinaus weisen die Lebenswege beider Zeitzeug:innen Parallelen auf: Beide wurden in Kippenheim geboren und erlebten als Kinder Entrechtung, Deportation und Exil. Auch ihr Ankunftsort in den USA war derselbe – New York City –, obwohl die Umstände ihrer Emigration unterschiedlich waren. Während die Familie Maier während der NS-Diktatur fliehen musste, emigrierte die Familie Auerbacher erst nach 1945 aus Deutschland.

Die Beteiligung an diesem Projekt war beiden Zeitzeug:innen ein großes Anliegen. Beide verfügen über langjährige Erfahrung im Teilen ihrer Erinnerungen und waren bereit, sich den Herausforderungen dieses anspruchsvollen Projekts zu stellen.

Nachdem Ernest Glaser die Aufmerksamkeit auf Hologramme mit Holocaust-Überlebenden gelenkt hatte, begann im Exilarchiv zunächst

18 Zum Projekt siehe: Sylvia Asmus: Die Zukunft der Erinnerung? Interaktive Zeitzeug:inneninterviews im Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek. In: Sammlungsforschung im digitalen Zeitalter. Chancen, Herausforderungen und Grenzen. Hg. v. Katharina Günther und Stefan Alschner. Göttingen 2024, S. 129-139.

ein kritischer Reflexionsprozess über diese bis dahin ausschließlich im erinnerungskulturellen Kontext der USA eingesetzte Technologie. Eine intensive Auseinandersetzung mit den methodischen und technischen Grundlagen des Formats führte schließlich zu der Entscheidung, in Kooperation mit der USC Shoah Foundation zwei deutschsprachige interaktive Zeitzeugenberichte zu entwickeln.

Eine zentrale Voraussetzung war, dass das Exilarchiv als aktiver Partner in den Prozess eingebunden wurde. Die kritische Evaluierung sowie die Schaffung von Transparenz hinsichtlich der angewandten Methodik und Technologie waren Teil des Projekts. Ziel war es, vor dem Hintergrund der eigenen Expertise und der umfangreichen Sammlung an Originalquellen ein Format zu erarbeiten, das einerseits den Wunsch der Besucher:innen nach digitalen Formaten, Interaktion und Authentizität ernst nimmt und zugleich einen reflektierten Umgang mit Geschichte und Medienentwicklung ermöglicht. Der mehrstufige Projektverlauf¹⁹ wird im Folgenden am Beispiel des Interviews mit Kurt Salomon Maier illustriert.

In der ersten Phase lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung eines umfangreichen Fragenkatalogs. Dieser enthielt neben biografisch spezifischen Fragen zu Kurt Salomon Maier auch allgemeine Fragen, die laut den Analysen der USC Shoah Foundation häufig an Zeitzeug:innen gestellt werden. Befragt wurde Kurt Salomon Maier nicht nur zu seinen Erfahrungen während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur, sondern seine gesamte Lebensgeschichte wurde einbezogen.

Das Interview mit Kurt Salomon Maier fand im Juli 2021 an seinem Wohnort Washington, D.C., statt. Innerhalb von fünf Tagen beantwortete Kurt S. Maier in einem professionell ausgestatteten Filmstudio insgesamt 900 Fragen. Zu Beginn des Interviews traf der Zeitzeuge Entscheidungen über sein Erscheinungsbild und das Setting. Er wählte einen Sessel, in dem er das gesamte Interview absolvierte, sowie seine Kleidung und Sitzposition. Das Format legt besonderen Wert darauf, die Zeitzeugen nicht ausschließlich als ›talking heads‹ darzustellen, sondern sie als vollständige Persönlichkeiten wahrnehmbar zu machen. Individuelle Ausdrucksformen wie Sprache, Mimik und Körperhaltung bleiben so sichtbar.

19 Siehe zum allgemeinen Projektablauf: Sanna Stegmaier and Svetlana Ushakova: *The Production of German- and Russian-Language Interactive Biographies*. (Trans)National Holocaust Memory between the Broadcast and Hyperconnective Ages. In: *Digital Holocaust Memory, Education and Research*. Hg. v. Victoria Grace Walden. Basingstoke 2021, S. 61-96.

Nachdem Kurt Salomon Maier das Setting festgelegt hatte, nahm er vor einem Green Screen Platz, umgeben von einem mobilen Kamerarig. Die Interviewerin saß ihm gegenüber. Das Projektteam, bestehend aus Mitgliedern vor Ort und über Monitore zugeschalteten Personen, blieb hinter Vorhängen, um die Konzentration auf das Gespräch nicht zu stören.

Der Wahl der Sitzposition, der sogenannten ›Resting pose‹, kommt bei diesem Format eine besondere Bedeutung zu. Nach jeder Antwort kehrt der Zeitzeuge in diese Position zurück. Dadurch werden in der späteren interaktiven Anwendung die visuellen Sprünge zwischen den einzelnen Videoclips minimiert. Im Gegensatz zu videografierten Interviews werden die Antworten in der finalen Anwendung nicht in chronologischer Reihenfolge präsentiert. Stattdessen erfolgen sie als Reaktionen auf verbal gestellte Fragen, was eine interaktive Erfahrung für die Nutzer:innen ermöglicht. Auch die Interviewfragen wurden in Art, Reihenfolge und Wiederholungen so gestaltet, dass die Antworten später als Einzelsequenzen auf spezifische Fragen der Besucher:innen reagieren können. Anders als im klassischen Interview ist die Erzählung des Zeitzeugen also nicht als Gesamterzählung, als Einheit rezipierbar. Trotz der Modularität des Formats bleiben jedoch zentrale Elemente wie sprachliche Formulierungen, Denkpausen, Reflexionen, Mimik und Körpersprache erhalten.

Das Erleben der Besucher:innen bei der Interaktion mit dem digitalen Zeitzeugnis wird auch durch die Länge der Antworten beeinflusst, insbesondere vor dem Hintergrund einer vermuteten Verkürzung der Aufmerksamkeitsspanne im digitalen Raum. In den Interviews mit Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher wurde darauf verzichtet, die Antworten auf kurze Formate zu beschränken, wie sie in digitalen Anwendungen üblich sind. Stattdessen variierten ihre Antworten je nach Fragestellung: Mal waren sie kurz und prägnant, mal ausführlich und detailliert, teils abschweifend oder flexibel an das Thema angepasst. Diese Herangehensweise spiegelt ihren individuellen Erzählstil authentisch wider.

Darüber hinaus wurden spezielle Formulierungen aufgenommen, die ausgespielt werden, wenn das digitale Zeitzeugnis keine passende Antwort geben kann – etwa weil die entsprechende Frage im Interview nicht gestellt wurde oder das interaktive System die Eingabe nicht versteht. Der Antwortpool umfasst auch Passagen, in denen sich die Zeitzeug:innen entschieden haben, eine Frage nicht zu beantworten.

Für die Interviews gilt der Grundsatz, dass der Inhalt unverändert bleibt. Die Aussagen von Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher

werden exakt so wiedergegeben, wie sie geäußert wurden. Dies unterscheidet das Projekt grundlegend von fikionalisierten oder KI-generierten Formaten. Eine Herausforderung in der digitalen Geschichtsvermittlung liegt darin, die Grenze zwischen diesen Methoden transparent zu machen. Es muss eindeutig erkennbar sein, ob quellenbasierte Angaben vorliegen, subjektive, aber authentische Berichte von Überlebenden oder fikionalisierte Formate präsentiert werden.

Technologie

Nach Abschluss der Interviewphase wurde das gesamte aufgezeichnete Material in Einzelsequenzen geschnitten und in eine Datenbank geladen. Die Interaktion erfolgt über verbal gestellte Fragen, die mithilfe einer Spracherkennungssoftware in Textdaten umgewandelt werden. Diese Textdaten werden anschließend mit den Antwortclips in der Datenbank abgeglichen. Dabei kommt Natural Language Processing (NLP) zum Einsatz, das die Texte anhand vorgegebener Kriterien analysiert. Auf Basis eines Rankings wird schließlich eine Antwort ausgewählt, die der gestellten Frage möglichst gut entspricht. Die Übereinstimmung zwischen Fragen und Antworten wird zudem regelmäßig auch intellektuell überprüft.

Die Besucher:innen begegnen keinen digitalen Avataren, verstanden als digitale, nach bestimmten Vorstellungen geformte Kunstfiguren, sondern sie begegnen Videoaufzeichnungen der Zeitzeug:innen.

Um eine Antwort von den Zeitzeugnissen zu erhalten, müssen die Besucher:innen aktiv werden, sie müssen Fragen formulieren. Im besten Fall setzen sie sich vorher mit den Biografien der Zeitzeug:innen auseinander, um dann gezielte und fundierte Fragen entwickeln zu können.

Im Gegensatz zu videografierten Zeitzeug:inneninterviews ermöglicht das digitale Zeitzeugnis eine interaktive Erfahrung für die Besucher:innen. Für den Moment der Befragung, sofern sich die Besucher:innen darauf einlassen, wirkt das digitale Zeitzeugnis, als sei es Teil der gegenwärtigen Realität. Die Besucher:innen stellen ihre Fragen, und das Zeitzeugnis antwortet scheinbar unmittelbar aus einer gemeinsamen Gegenwart heraus. Aber natürlich ist die Situation des Zeugnisablegens auch hier vergangen, Fragen und Antworten sind zeitlich versetzt. Habbo Knoch wählt dafür den Begriff »vergangene Gegenwart«.²⁰ Da das digitale Zeitzeugnis ausschließlich auf die vorab

²⁰ Habbo Knoch: Grenzen der Immersion. Die Erinnerung an den Holo-



Abb. 1 Kurt Salomon Maier im Studio während des Interviews
Fotografie: Theresia Biehl/DNB

aufgezeichneten Fragen reagieren kann, bleibt es unbeeinflusst von aktuellen Ereignissen, gesellschaftlichen Entwicklungen oder Fragestellungen, die zum Zeitpunkt der ursprünglichen Interviews nicht thematisiert wurden. Ein echter Dialog findet nicht statt, da das Zeitzeugnis keine Rückfragen stellen oder seine Antworten anpassen kann.

Diese Begrenzung wird besonders dann offensichtlich, wenn das Format Antworten liefert, die die Grenzen der Aufzeichnung betonen, etwa durch Hinweise wie: »Die Frage wurde mir während des Interviews nicht gestellt.«

Das ist zugleich Stärke und Schwäche des Formats. Die Stärke liegt darin, dass trotz Aufzeichnung und unveränderter Ausgabe der Antworten der Zeitzeugen eine Interaktion und auch eine Verbindung zwischen Besucher:in und Zeitzeug:in möglich ist. Eine potenzielle Schwäche liegt darin, dass die Relevanz der Antworten im Laufe der Zeit schwinden kann, wenn sie keine inhaltlichen Anknüpfungspunkte mehr zur Gegenwart der Fragenden bieten. Denn »um als Wanderer

caust und das Zeitalter der Digitalität. In: Jahrbuch für Politik und Geschichte. Bd. 7 (2016-2019). Virtuelle Erinnerungskulturen. Hg. v. Claudia Fröhlich und Harald Schmid. Stuttgart 2016, S. 15-44, hier S. 35.

zwischen [Vergangenheit und Gegenwart] dienen zu können, übernimmt [der Zeitzeuge] von der Vergangenheit die Erinnerung, von der Gegenwart aber die Wertmaßstäbe, das kulturelle Rahmenformat, in dem er das Vergangene memoriert und zugleich aktualisiert«. ²¹

Präsentation – die interaktive Ausstellung *Frag nach!*

Die Interaktion mit dem digitalen Zeitzeugnis wird wesentlich vom jeweiligen Setting beeinflusst. Eine entscheidende Rolle spielt dabei, ob man sich im Vorfeld auf das Zeitzeugengespräch vorbereitet hat – unabhängig davon, ob es sich um ein analoges oder digitales Format handelt. Ebenso bedeutsam sind der Ort und das räumliche Umfeld, in dem die Fragen an das digitale Zeitzeugnis gestellt werden. Erfolgt dies in einem analogen Raum oder ohne Medienbruch am eigenen PC? Wird die Befragung in einer Gruppe oder alleine durchgeführt?

Im Deutschen Exilarchiv werden die beiden digitalen Zeitzeugnisse im Rahmen einer interaktiven Ausstellung präsentiert, die sie sowohl historisch als auch didaktisch einbettet. Die Ausstellung *Frag nach!* bietet Informationen zu den Biografien von Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher – zu ihrer Herkunft, ihren Familien, zum jüdischen Leben im ländlichen Raum sowie zu den Erfahrungen von Ausgrenzung, Gewalt, Deportation und Emigration. Die behandelten Themen reichen von der frühen Kindheit bis in die Gegenwart.

Die Exponate stammen aus dem Besitz der beiden Zeitzeug:innen, aus dem Bestand des Deutschen Exilarchivs sowie aus zahlreichen weiteren Archiven. Sie umfassen analoge Medien wie Fotografien und Ego-Dokumente sowie Audio- und Videoelemente. Digitale Vertiefungsstationen ermöglichen eine Auseinandersetzung mit den Themen Deportation, Lagerhaft, Emigration und Neuanfang.

Im Epilog der Ausstellung wird der Entstehungsprozess der Interviews nachvollziehbar gemacht. Das Setting der Interviewsituation wird erläutert, die eingesetzte Technik erklärt und die Rolle der Künstlichen Intelligenz bei den interaktiven Zeitzeugnissen beleuchtet. Zudem bietet der Epilog die Gelegenheit, sich mit Fragen der Erinnerungskultur und der Oral History auseinanderzusetzen.

In der Regel erarbeiten sich die Besucher:innen die Ausstellungsthemen in mehrstündigen Workshops. Diese Workshops behandeln

²¹ Martin Sabrow: Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten. In: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, S. 13–32, hier S. 27.

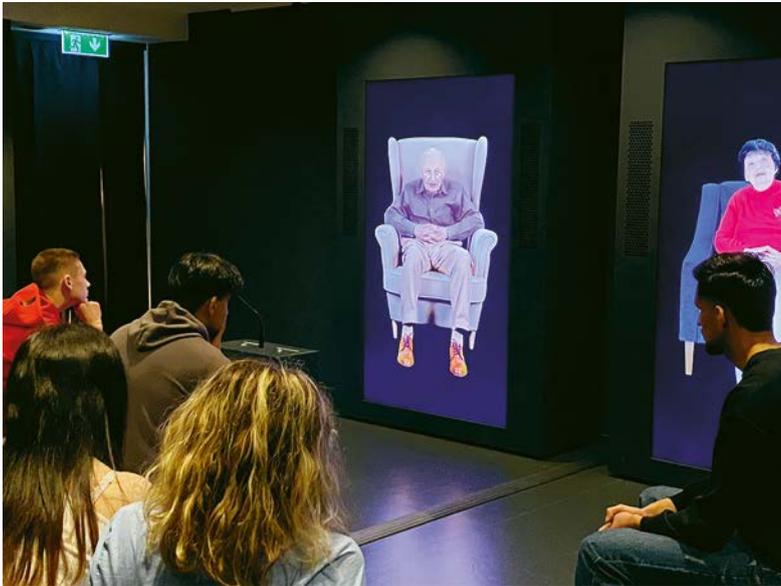


Abb. 2 Eine Schulklasse stellt Fragen an die digitalen Zeitzeugnisse von Kurt Salomon Maier und Inge Auerbacher. Fotografie: Marc Wurich/DNB

unterschiedliche Schwerpunkte: von der Vermittlung historischen Wissens anhand der Biografien der Zeitzeug:innen bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Medien und den unterschiedlichen Formen von Zeitzugenschaft. Mit dieser Vorbereitung begegnen die Besucher:innen den auf hochauflösenden, lebensgroßen Bildschirmen präsentierten digitalen Zeitzeugnissen. Die Befragung erfolgt meist in Gruppensituationen, gefolgt von einer Reflexion des Erlebten und des Formats.

Obwohl die Situation des Zeugnisablegens vergangen ist und die Fragen und Antworten asynchron verlaufen, schafft die Interaktion dennoch eine Verbindung zwischen den Zeitzeug:innen und den Fragenden.

Da das Interesse an den Zeitzeugnissen auch über Frankfurt hinaus, dem Standort des Deutschen Exilarchivs, groß ist, wurde zusätzlich zur ortsgebundenen Installation eine Online-Variante²² entwickelt. Diese kann sowohl von Einzelpersonen als auch im Schulunterricht genutzt werden. Natürlich ist die Wirkung der interaktiven Zeitzeugnisse auf dem eigenen PC oder über Beamerpräsentation eine andere als

22 www.fragnach.org [letzter Zugriff: 11.2.2025].

auf den hochauflösenden, lebensgroßen Bildschirmen der Ausstellung. Die Möglichkeit der Interaktion aber bleibt auch online bestehen. Die Fragen können online verbal oder alternativ schriftlich über eine Chatfunktion gestellt werden, um die Barrierefreiheit zu gewährleisten.

Auf der Website stehen zudem pädagogische Materialien sowie eine virtuelle Ausstellung²³ zur Verfügung, die begleitend genutzt werden können. Darüber hinaus war das Team des Exilarchivs mit Workshops an über 30 Orten vertreten, um auch außerhalb Frankfurts eine didaktisch-kritische Begleitung anzubieten.

Bisher liegen kaum Evaluationen zum Einsatz der digitalen interaktiven Zeitzeugnisse vor. Das Projekt wird derzeit im Deutschen Exilarchiv evaluiert, Besucher:innen werden zu ihren Erfahrungen befragt. Zusätzlich wird das Projekt *Frag nach!* von externen Wissenschaftler:innen untersucht, deren Ergebnisse jedoch noch ausstehen. Die bisherigen Befragungen zeigen, dass die Besucher:innen diese Form der digitalen Zeitzeugenschaft weitgehend annehmen. Für 87% der Befragten war die Interaktion ein sehr großer bzw. großer Gewinn. 90% betrachten die Technologie als eine gute bis sehr gute Möglichkeit, Zeitzeug:innengespräche für die Zukunft zu bewahren.

Fazit

Das Projekt *Frag nach!* zeigt auf, wie Zeugnisse von Holocaust-Überlebenden in digitaler Form bewahrt und eine interaktive Auseinandersetzung ermöglicht werden können. Im Gegensatz zu generativer KI basieren die Antworten der interaktiven Zeitzeugnisse ausschließlich auf unveränderten Originalaufnahmen der Zeitzeug:innen, was für die Wahrung von Authentizität und Glaubwürdigkeit wichtig ist.

Die Durchführung des Projekts zu Lebzeiten der Zeitzeugen war entscheidend, um ihre Perspektiven festzuhalten und mit ihrem Einverständnis innovative Vermittlungswege zu erschließen. Ob dieses Format langfristig eine relevante Verbindung zur Gegenwart der Fragenden herstellen kann, bleibt abzuwarten. Die interaktiven Interviews verdeutlichen das Potenzial digitaler Technologien für die Erinnerungsrbeit und zeigen gleichzeitig die ethischen und inhaltlichen Herausforderungen auf, die mit ihrem Einsatz verbunden sind.

23 <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/frag-nach> [letzter Zugriff: 30.4.2025].